

Mein „Quiz-Champion“

Ein Blick hinter die Kulissen einer Samstagabend-Unterhaltung

von Carsten Heinisch

Am 3. Oktober 2015 hat das ZDF eine Sondersendung „Deutschland Special“ zu der Reihe „Der Quiz-Champion“ ausgestrahlt – und ich bin Sieger geworden. Es war nervenaufreibend und wirklich spannend bis zum Ende der Sendung: Mein Kontrahent, der Mathematikstudent und Unternehmensberater Pascal Bothe aus Hannover, hat erst ganz zum Schluss beim zweiten Stechen eine Frage nicht gewusst; dieses eine Stolpern hat mir den Sieg ermöglicht und 100.000 € eingetragen.



„[Der Quiz-Champion](#)“ mit Moderator Johannes „B.“ Kerner ist große Fernseh-Samstagabend-Unterhaltung und entsprechend aufwendig gemacht. Das Fernsehstudio in Adlershof, im äußersten Südosten von Berlin, ist dafür rund zwei Wochen belegt; allein zehn Tage werden für den Aufbau der umfangreichen Technik benötigt, insgesamt, so hat mir jemand aus der Produktionsfirma erzählt, sind rund 150 Personen in irgendeiner Weise mit der Sendung beschäftigt. Es werden immer zwei Sendungen zusammen aufgezeichnet (eine Staffel), die zusammengehören, die eine eineinhalb, die zweite zweieinhalb Stunden lang. Das Spielprinzip kann man bei [Wikipedia](#) nachlesen: Nach einer Kurzfragerunde (innerhalb von 60 Sekunden müssen sieben offene Fragen beantwortet werden) treten die Kandidaten gegen fünf Prominente, sogenannte Experten, auf deren Fachgebiet an und müssen jeden einzelnen der Experten besiegen. Dabei gibt es keine Joker, keine Telefonhilfe, gar nichts. Wer stolpert, fliegt raus. Wer es schafft, hat zumindest die Chance, Quiz-Champion zu werden – wenn dieses Bravourstück auch einem zweiten Kandidaten gelingt, müssen die beiden in der letzten der beiden Sendungen gegeneinander stechen. Als Hauptpreis, nein als *einzigem* Preis gibt es 250.000 € für den siegreichen Kandidaten; alle anderen bekommen nichts.

Die lange Vorgeschichte

Meine Mitwirkung in dieser Sendung hat eine gewisse Vorgeschichte. Im Frühjahr 2014 ging an die Geschäftsstelle meines Berufsverbandes (Verband der Freien Lektorinnen und Lektoren, [VFL](#)) eine Anfrage der Produktionsfirma mit der Bitte, sie weiterzuleiten. Und so erschien eines Tages auf der Mailingliste die Suche nach „Kandidaten mit großer Allgemeinbildung“ – und Allgemeinbildung, das

hätten die Lektoren doch schließlich. Die Anfrage wurde breit diskutiert, und natürlich muss ich den damaligen Bedenkenträgern Recht geben: Im Prinzip werden die Kandidaten bei dieser Sendung „verheizt“. Es kann passieren, dass ein Kandidat mit großem Bombast vorgestellt wird und drei Minuten später schon wieder draußen ist, weil er in der Kurzfragaterunde versagt; oder er bleibt beim ersten oder zweiten Experten hängen, und dann hat es vielleicht zehn Minuten oder eine Viertelstunde gedauert. Weil eineinhalb oder zweieinhalb Stunden Sendezeit gefüllt werden müssen und man vorher nicht weiß, wie lange die Kandidaten spielen, gibt es natürlich immer viel mehr Kandidaten, als auch tatsächlich auf die Bühne kommen – anders gesagt kann es passieren, dass man eingeladen wird, aber nicht drankommt.

Genau das war mir im Frühjahr 2014 passiert: Nach der Bewerbung, einem erfolgreichen Telefoninterview und einem Casting in Köln (Anreise auf eigene Kosten) wurde ich für die Sendung im Mai 2014 nach Berlin eingeladen, kam aber nicht auf die Bühne. Ärgerlich, aber so hat man mal das ganze Drumherum bei einer Fernsehproduktion gesehen. Immerhin ist es mir erspart geblieben, auf die Bühne gerufen zu werden, aufzutreten und dann zu erleben, dass der Auftritt vor der Ausstrahlung herausgeschnitten wurde, damit die Sendezeit nicht überschritten wird.

Nun gut, immerhin habe ich dann die Zusage bekommen, sie würden mich für den Herbst 2014 noch einmal einladen. Ist aber wieder nichts geworden, weil ich zum fraglichen Termin verhindert war. Und dann war's mir irgendwie egal, man muss irgendwann mit halbfertigen Projekten abschließen, sonst liegen sie einem ewig auf der Brust und belasten nur.

Kurzfristig reaktiviert

Doch dann kam, Ende August 2015, noch mal eine telefonische Anfrage der Produktionsfirma, ob ich Interesse hätte, in einer Sendung aufzutreten. In der ersten Septemberhälfte. Kurze Bedenkzeit, das Ganze ist ja doch arg kurzfristig, dann siegen die Neugier und die Abenteuerlust. Glücklicherweise kann sich auch mein Mann Günter freimachen und mitkommen, auf seine moralische Unterstützung hätte ich ungern verzichtet. Aufzeichnungstermin ist Mitte September 2015. Ausnahmsweise soll nun *drei* Sendungen aufgezeichnet werden, am Dienstag und Mittwoch die regulären beiden Folgen (Ausstrahlung am 9. und 12. September), die dritte Sendung ist für den 3. Oktober 2015 vorgesehen, den 25. Tag der Deutschen Einheit. In diesem „Deutschland Special“ sollen dann alle Fragen einen gewissen Deutschland-Bezug haben. Weil dort aber die Fragen als leichter gelten, gibt es in dieser letzten Sendung nicht 250.000 €, sondern „nur“ 100.000 € zu gewinnen.

Trotzdem. Zeitgeschichte mit Deutschland-Bezug, das ist mein Thema – mit amerikanischen Fernsehserien oder australischen Tennismeisterschaften hingegen kenne ich noch weniger aus als sonst mit Fragen aus Kategorien, wie sie in den Unterhaltungssendungen immer vorkommen. Meine Bitte, doch in dieser Sondersendung auftreten zu können, wird ge-, aber nicht erhört: Die Einladung bekomme ich für die zweite Sendung, allerdings mit der Option, noch einen Tag zu verlängern und eventuell dann doch in der dritten Sendung auftreten zu können. Verträge werden ausgetauscht, deren Machart wir als Lektoren nur zu gut kennen: Das ZDF darf sämtliche Bildrechte uneingeschränkt verwenden, auch für Werbezwecke; die Kandidaten haben den Anweisungen Folge zu leisten; bis zur Ausstrahlung ist absolute Verschwiegenheit über den Ausgang der Sendung zu wahren (bei einer Vertragsstrafe von 6000 €); und ansonsten gibt es kein Recht auf einen Auftritt, kein Recht auf eine Ausstrahlung und erst recht kein Recht auf den Gewinn. Anreise und Hotel werden bezahlt.

Auf einmal wird alles anders

Mittlerweile ist es Anfang September, der Sendetermin rückt näher – und es gibt eine Änderung: Das ZDF hat sich kurzfristig entschlossen, am Donnerstag (10. September) eine Livesendung mit einer „Flüchtlings-Gala“ zu bringen, moderiert von Herrn Kerner. Da kann er natürlich nicht gleichzeitig

eine Aufzeichnung vom Quiz-Champion moderieren. Also wird die Aufzeichnung auf den Freitag verschoben. Was wiederum einen ganzen Rattenschwanz an Änderungen mit sich zieht, denn nicht jeder Kandidat, der für Donnerstag eingeladen war, kann auch am Freitag in Berlin sein. Das gleiche gilt für die Experten. Wie viel Aufwand es für die Produktionsfirma bedeutet hat, das zu ändern, mag ich nicht beurteilen, am Ende hat es einige Verschiebungen bei den ursprünglich vorgesehenen Experten gegeben.

Schließlich standen die Experten und ihre Kategorien fest: Neben Professor Guido Knopp für das Thema Zeitgeschichte („Professor“ muss sein zweiter Vorname sein, so wie seinerzeit „Bahnchef“ bei Hartmut Mehdorn) waren dies der Komiker Bastian Pastewka (Film und Fernsehen), der TV-Produzent und Talkshowmoderator Hubertus Meyer-Burckhardt (Literatur), die Eiskunstläuferin Katarina Witt (Sport) und der Schauspieler Michael Kessler (Erdkunde).

Hinter den Kulissen

Doch ich war ja für die zweite Sendung eingeladen. Um kurz nach 14:00 Uhr wurden wir Kandidaten vom Hotel abgeholt und mit dem Shuttle-Bus ins nahe gelegene Studio gebracht. Kurze Vorstellung der Beteiligten, unsere Betreuer, die Damen in der Maske und in der Ankleide. Es gilt das „Fernseh-Du“, das heißt wir können uns beim Vornamen nennen und duzen uns, aber wenn alles vorbei ist, werden wir wieder „Sie“ zueinander sagen. Heiße und kalte Getränke stehen bereit, bedienen Sie sich, eine warme Mahlzeit kommt um 5:00 Uhr, nein, ein Bier oder generell Alkohol gibt es nicht.

Und da sitzen wir nun, zehn Kandidaten, teilweise mit Begleitung. Die Atmosphäre ist leicht angespannt, so viel hat man sich ja nicht zu sagen, und die anderen sind ja alle Konkurrenten. Es wird klar, dass es verschiedene Arten von Kandidaten gibt: Die einen betreiben die Quizzerei als Hobby, fast semiprofessionell. Es gibt Websites mit Quizangeboten, es gibt Apps, man trifft sich regelmäßig zu Meisterschaften, man kennt sich. Einer aus dieser Quiz-Szene lässt sich Stunden vor Beginn der Aufzeichnung von seinem Begleiter noch abhören: Liste der längsten Flüsse, Hauptstädte, Ergebnisse von entlegenen Sport-Meisterschaften seit 1988, Schauspieler und Titel von Oscar-prämierten Filme oder Fernsehserien usw. usw. Mir völlig unverständlich. – Und es gibt die anderen (zu denen ich mich zähle), die aus Abenteuerlust hier sind, um mal hinter die Kulissen zu blicken, und die sich einfach mal auf eine solche Sendung einlassen möchten. Es dauert ein bisschen, dann entspinnen sich ganz langsam doch Gespräche. Aber die Gesprächsrunden bilden sich entlang dieser beiden Gruppen, und es dauert, bis die Gruppengrenzen überwunden werden. Die Stimmung bleibt gedämpft. Ich unterhalte mich angeregt mit Sebastian, einem jungen Verleger (passt ja!), der einen eigenen [Verlag](#) gegründet hat, in dem er Klassiker aus entlegenen Sprachen neu übersetzen lässt, darunter den einzigen finnischen Nobelpreisträger (ich hätte den [Namen](#) sogar gewusst).

Schließlich, es ist mittlerweile nach 15:00 Uhr, kommt unser Betreuer. Stellprobe im Studio. Der Aufnahmeleiter stellt sich vor, erläutert die Technik, jeder darf auf die Bühne und „buzzern“. Herr Kerner kommt, noch in Zivil, und schüttelt jedem die Hand. Mikrofone werden angepasst, sie hängen an einem Bügel ähnlich wie eine Brille, es klemmt ein bisschen hinter den Ohren, dann wird daran rumgefummelt, bis es richtig sitzt. Danach Rückmarsch in den Aufenthaltsraum; nun melden sich die Ankleiderinnen und begutachten die mitgebrachten Klamotten (Nein, das geht nicht, die Streifen flimmern in der Kamera; das ist gut; nein, dieses Einstecktuch geht nicht, das erzeugt Falten, die sieht man jetzt nicht, aber später am Bildschirm stören sie, usw.). Die Sachen werden aufgebügelt, derweil sitzen wir Kandidaten in der Maske und bekommen die Nase gepudert.

17:00 Uhr. Der Caterer hat warmes Essen gebracht, ich nehme ein bisschen Blumenkohl, mehr bekäme ich jetzt nicht runter. Warten. Kurz nach 18:00 Uhr steigt die Unruhe, draußen sieht man Heerscharen von Leuten vorbei laufen: Die Zuschauer werden ab 18:00 Uhr ins Studio eingelassen. Unsere Begleitpersonen sind schon kurz vorher geschminkt worden, sie werden jetzt auf die vorbereiteten Plätze in der ersten Reihe platziert. Wir Kandidaten haben noch ein paar Minuten.

Lagebesprechung, so ähnlich spricht wahrscheinlich auch der Trainer vor dem Spiel zu seiner Fußballmannschaft: Denkt dran, wir alle wollen, dass ihr gewinnt! Die Experten mögen euch! Spielt miteinander, dann wird euch auch das Publikum lieben! Ein letztes Mal auf die Toilette, dann werden auch wir ins Studio geführt. Hinter dem Tunnel, durch den die Kandidaten auf die Bühne kommen, stehen Stühle für uns; an einem großen Fernseher können wir verfolgen, was vorne auf der Bühne passiert. Nur der Ton ist dumpf; wir hören dort nur den Originalklang, der es über die Kulisse schafft, ohne elektronische Verstärkung, denn das würde die Technik stören oder könnte zu Rückkopplungen führen.

Es geht los

Auf der Bühne steht ein Einheizer, der das Publikum vorbereiten soll: Alle mal klatschen! Das war noch nichts, bitte noch lauter! Und jetzt mal Standing ovations! Derweil haben wir auf unseren Stühlen Platz genommen und sehen auf dem Bildschirm, wie die Kameras einzelne Charakterköpfe aus dem Publikum einfangen – das sind dann die Bilder, die später in den Verlauf der Sendung hinein geschnitten werden. Es geht auf 19:00 Uhr.

Der Kandidatenbetreuer legt dem ersten Kandidaten die Hand auf die Schulter: Mit dir fangen wir an. Das Mikrofon wird angelegt, die Nervosität steigt, und auf einmal spielt die Titelmelodie, durch den Tunnel auf der anderen Seite kommt Herr Kerner auf die Bühne, begrüßt das Publikum, stellt die Experten vor: Jürgen von der Lippe (Literatur); Michael „Bully“ Herbig (Film und Fernsehen); Katrin Müller-Hohenstein (Sport); Tim Mälzer (Ernährung); Sasha (Musik). Es geht los.

Was nun passiert, davon kann man sich in der [ZDF-Mediathek](#) eine Vorstellung machen. Aber in Wirklichkeit war alles ganz anders. Der erste Kandidat, ein Koch, legt eine Rekord-Kurzerunde hin – als er seine sieben Fragen beantwortet hat, sind von den 60 Sekunden noch 30 Sekunden übrig. Dann wählt der Zufallsgenerator – notariell überprüft – den Experten für das erste Duell: Fernsehkoch Tim Mälzer für das Gebiet Ernährung. Ich habe vergessen, wie der Kandidat abgeschnitten hat, und man kann es leider in der Mediathek nicht anschauen, denn dieser Kandidat wurde rausgeschnitten. Und er bleibt nicht der einzige, der aufgetreten ist, aber in der Sendung nicht vorkommt.

Dann kommt Victoria, die Fechterin. Auch sie tritt in ihrem ersten Duell gegen Tim Mälzer an, vor dem alle Angst haben – zu Recht, denn er ist sehr ehrgeizig und kompetitiv. Nach fünf Fragen liegen beide gleichauf, das Stechen geht los: Eine Frage wird gestellt, wer zuerst „buzzert“, darf sie beantworten und hat damit bei einer richtigen Antwort auch gewonnen. Das ist normalerweise eine gute Gelegenheit, wo der Experte einen Kandidaten durchkommen lassen kann, ohne sich zu blamieren; man müsste ja nur drei Zehntelsekunden zögern, bis man den Buzzer drückt. Nicht so Tim Mälzer. Blitzschnell hat er gebuzzert, und Victoria ist draußen – tja, sagt sie, wie beim Fechten, wer zu langsam ist, verliert.

Auftritt Domenico. Der Schachspieler ist Kind italienischer Eltern, hat seine Kindheit in Italien verbracht, lebt aber schon seit Ewigkeiten in Augsburg; er hat Germanistik studiert und arbeitet als Journalist. Er spielt gut, sogar sehr gut. Wir anderen Kandidaten sitzen hinter der Bühne, raten natürlich kräftig mit. Er besiegt einen Experten nach dem anderen, sein letztes Duell geht gegen Tim Mälzer mit dem Gebiet Ernährung. Und hier kommt als allerletzte Frage ein Zitat aus Max und Moritz von Wilhelm Busch: Was holt die Witwe Bolte aus dem Keller, „wofür sie besonders schwärmt, wenn er wieder aufgewärmt“? Die Antwort weiß wahrscheinlich jedes Kind in Deutschland („dass sie von dem Sauerkohle/eine Por-ti-on sich hole...“) – aber in Italien scheint Kinder Wilhelm Busch nicht zu kennen, und im Germanistikstudium liest man alles andere, nur nicht Wilhelm Busch. Domenico fliegt raus.

Ich sitze mittlerweile immer noch hinter der Bühne, warte darauf, dass auch mir die Hand auf die Schulter gelegt wird, aber unser Betreuer kommt nicht. Stattdessen startet Sebastian auf die Bühne, der

Verleger. Gut so. Er hat eine sympathisch-frische Art, bezaubert das Publikum und beginnt einen Durchmarsch, der ihn nach fünf bestandenen Duellen in die „Championslounge“ bringt. Chapeau, ich gönne es ihm von Herzen!

Und damit ist es für mich rum, ich werde sicherlich nicht mehr drankommen, denn mittlerweile ist es schon spät (gegen 22:00 Uhr). Vroni kommt auf die Bühne, eine erfahrene Quizzerin (die 2. Vorsitzende des Deutschen Quizvereins). Hier habe ich zum ersten Mal die Befürchtung, dass hier ein Opfer zum „Verheizen“ auf die Bühne geschickt wird, denn um die Sendezeit füllen zu können, sind vielleicht nur noch zehn Minuten aufzuzeichnen. Und sie muss ausgerechnet gegen die harte Nuss Tim Mälzer antreten. Keine Chance, dass sie die erste Runde übersteht, in einer Viertelstunde wird also alles vorbei sein. Und dann passiert das Wunderbare, was diese Sendung so unkalkulierbar macht: Sie besiegt ihn. Und tritt gegen den nächsten Experten an. Und noch einen. Die Spannung steigt. Doch beim letzten Duell gegen die Sportkommentatorin Katrin Müller-Hohenstein patzt sie. Und fliegt raus. Damit ist Sebastian der einzige, der alle Experten besiegt hat, und wird automatisch der Quiz-Champion.

Die ganze Dramatik kam natürlich damals, während der Aufzeichnung, viel stärker raus: Man wusste ja nicht, ob sie weiterkommt. Für den Zuschauer am Fernseher gilt das nicht: Er braucht ja nur zu schauen, wann die nächste Sendung beginnt. Und wenn bis dahin noch 20 Minuten sind, kann man sich ausrechnen, dass es bei der anstehenden Frage noch nicht vorbei sein wird. Diese Information hatten wir Zuschauer damals beim „Live-Erlebnis“ aber nicht. Und dieses Nicht-Bewusstsein für die Zeit erklärt auch die merkwürdige Zappelei von Bully Herbig, die sich dem Zuschauer am Fernseher (oder in Mediathek) nicht so recht erschließt.

Ein freier Tag

Am Abend war ich noch ein wenig stinkig gewesen, dass ich nicht dran gekommen bin. Der Ärger hat sich über Nacht verflüchtigt. Stattdessen freuen Günter und ich uns über einen freien Tag. Morgens schau ich noch in meine Mailbox – Laptop hatte ich dabei – und finde die Anfrage eines Kunden, ich solle doch heute noch die bearbeiteten Unterlagen für einen Auftrag schicken, morgen solle doch alles in den Druck. Na toll. Da ist aber gewaltig was schiefgelaufen, denn eigentlich war das anders verabredet, und ich hatte mich für diese Woche abgemeldet. Kurzes Telefonat, wir vereinbaren, dass mir die Ausgangsdaten noch einmal geschickt werden, damit ich sie ab dem späten Nachmittag bearbeiten und bis zum nächsten Morgen verschicken kann. Bis dahin machen wir Berlin unsicher.



Adlershof ist arg weit draußen, das merkt man jetzt, wenn man in die „Stadt“ will: Mit S- und U-Bahn sind wir eine Stunde unterwegs. Ein Rundgang durch die Friedrichstadt, später gehen wir noch auf den Dorotheenstädtischen Friedhof: Hier liegen u. a. Johannes Rau und Egon Bahr (er war erst ein paar Tage zuvor hier beerdigt worden, siehe Bild), Ernst Litfaß (der mit der Säule) und Gustav Magnus, der Physiker; hier liegen Fritz Teufel („Wenn's der Wahrheitsfindung dient“), Günter Gaus, Lothar Bisky und Otto Sander. Preußische Staatskünstler wie Gottfried Schadow, Christian Daniel Rauch oder Karl Friedrich

Schinkel. Und natürlich jede Menge DDR-Kulturprominenz, von Johannes R. Becher und Anna Seghers über Heinrich Mann und Christa Wolf bis zu Bertolt Brecht und seiner Frau Helene Weigel.

Ein spätes Mittagessen, noch ein bisschen bummeln, dann langsam Rückkehr nach Adlershof. Günter lässt mich allein, ich kann den Laptop aufklappen und arbeiten. Gegen 21:00 Uhr bin ich fertig. Schöner „freier“ Tag.

Es ist gleich und doch anders

Freitag. Heute, so sagt man mir, soll ich dann wirklich in die Sendung kommen. Na dann. Die Anspannung steigt. Nach dem Frühstück hält es mich nicht im Zimmer; Günter und ich machen uns auf den Weg und laufen und laufen und laufen, bis wir in Köpenick am Rathaus sind. Es ist schon spät, und ausgerechnet jetzt gibt's eine Stockung bei der Straßenbahn, die Abfahrt ist blockiert. Kurze Aufregung wegen der Angst, zu spät zu kommen, aber dann geht's doch pünktlich zurück. Um 14:00 Uhr warten wieder die Shuttlebusse am Hotel und bringen uns Kandidaten ins Studio.

Im Studio, im Warteraum ist alles wie am Mittwoch zuvor, und doch ist es anders. Vielleicht liegt es daran, dass ich jetzt ja schon alles kenne – und außer mir sind noch ein paar weitere Kandidaten vom Mittwoch da –, vor allem aber ist die Atmosphäre viel entspannter. Die Gespräche laufen sofort in großer Runde, Witze werden gerissen, alle sind viel lockerer als zwei Tage zuvor. Ich komme mit [Manuela](#) ins Gespräch, ebenfalls eine Lektorin, na, da haben wir was zu erzählen. Die Stellprobe im Studio fällt diesmal deutlich kürzer aus, nur die „Neuen“ brauchen mitzukommen, wir anderen kennen ja alles schon.

18:00 Uhr vorbei. Durchs Fenster sehen wir die Zuschauer ins Studio strömen, auch unsere Begleiter werden ins Studio geleitet, dann die letzte Teambesprechung, und auf geht's. Die letzte Sendung der Staffel, das „Deutschland-Special“ kann beginnen.

Untypische Kandidaten

Nachdem auf der Bühne der Einheizer das Publikum vorbereitet hat, werden ein paar Fotos geschossen: Die Sendung wird für „umweltfreundliche Produktion“ ausgezeichnet, der Produzent nimmt den Preis entgegen. Währenddessen wird der erste Kandidat verkabelt: Peter Brinkmann, Journalist, der bei der legendären Pressekonferenz am 9. November 1989 mit Günter Schabowski dabei war. Als Herr Schabowski die Reiseerleichterungen verkündet hatte, stellte er aus dem Publikum die Nachfrage, ab wann das gelte – mit der bekannten Antwort „Meines Wissens ab sofort.“ Und daraufhin wurde die Mauer überrannt. Na, viel mehr „Deutschland-Bezug“ geht nicht. Und, oh Wunder, der Zufallsgenerator teilt dem Kandidaten als erste Kategorie „Zeitgeschichte“ zu. Und ausgerechnet in dieser Kategorie patzt Herr Brinkmann, nach drei Fragen fliegt er raus.

Nun kommt Ulrich, Bridgelehrer und Rätsel-Weltmeister. Er tritt in seinem ersten Duell gegen Bastian Pastewka an (Film und Fernsehen). Das ist offenbar nicht seine stärkste Kategorie, mit 1:3 muss er ausscheiden. Die Erklärung kommt im Nachgang: Er hat gar keinen Fernseher, woher soll er dann deutsche Fernsehserien kennen...

Ein weiterer Kandidat mit „Deutschland-Bezug“: Denis aus Stuttgart, geboren am 3. Oktober 1990. Kein typischer Quiz-Kandidat, hier war wohl die entscheidende Qualifikation sein Geburtsdatum. Denis ist nervöser, als ihm gut tut. In der Kurzfragerunde verheddert er sich und fliegt raus. Schade.

Und nun Pascal. Viel miteinander gesprochen hatten wir nicht im Warteraum, aber er wirkt sehr nett. Im Einspielfilm erfahre ich einiges Neues über ihn: Unternehmensberater, Mathematikstudent, Quizmeister. Da wundert es mich nicht, was für eine gute Figur er abgibt. Ziemlich souverän bügelt er alle fünf Experten ab.

Nach ihm tritt Manuela auf, die Lektorin aus Köln, die einzige Frau unter den Kandidaten. Erst als ihr Einspielfilm läuft, höre ich, dass sie aus Nienburg/Weser stammt, wo ich meine Jugend verbracht habe. Da haben wir wieder was zu reden, aber jetzt steht Manuela auf der Bühne. Sie gibt eine respektable Vorstellung, aber das erleben nur wir im Studio: Für die Sendung ist ihr ganzer Auftritt herausgeschnitten (auf ihrer [Website](#) kann man ihn aber anschauen).

Und jetzt ich, oder: Der Ritt über den Bodensee

Während Manuelas Auftritt spüre ich eine Hand auf meiner Schulter: Jetzt bin ich dran. Schlagartig rutscht mir alles Blut in den Magen, wie in Trance gehe ich nach vorne, bekomme das Mikrofon verpasst und gehe an die Rückseite des Tunnels, durch den ich gleich auf die Bühne kommen soll. Ein Fuß schon auf der Stufe, blicke ich nach unten und kann meinen Einspielfilm anschauen. Der Kandidatenbetreuer knufft mich in die Seite: Und jetzt rock den Saal! Und auf geht's. Kurz verbeugen am Ende des Tunnels, ein Blick quer durch den Saal. Die Lichtverhältnisse sind anders als bei den Proben, jetzt bloß nicht stolpern. Herr Kerner begrüßt mich, sie hätten extra für mich Barockmusik zum Einzug gespielt – komisch, ich hab gar nichts gehört? Die Kurzfragerunde, Herr Kerner ist tatsächlich schlecht zu hören. Ich bitte ihn etwas näher heran, es kann losgehen.

Was bin ich erleichtert, dass ich diese sieben Fragen hinter mir habe! Mittlerweile kriege ich vor Nervosität kaum mehr Luft, der Blutdruck steigt, ich habe Wortfindungsschwierigkeiten. Noch ein bisschen Smalltalk, dann geht das erste Duell los. Prima, Zeitgeschichte gegen Herrn Knopp; das liegt mir. Nicht vergessen, immer gleich buzzern, um die Experten unter Druck zu setzen: Je weniger Zeit sie haben, umso eher wählen sie die falsche Lösung, wenn sie sich unsicher sind. Anders als bei der Sendung oder in der Mediathek sieht man nicht, *welche* Antwort der Gegner ausgewählt hat, es gibt nur einen Ton, *wenn* er etwas wählt. Erst nach Ablauf der Zeit erscheinen die gewählten Antworten hinten auf der großen Leinwand, deswegen drehe ich mich im Lauf der Sendung immer wieder um.



Schindlers Liste hat Herr Knopp nicht gekannt – ohne große Schwierigkeiten habe ich dieses Duell gewonnen. Mein Adrenalinspiegel ist mittlerweile trotzdem derart hoch, dass ich immer wieder etwas Dampf ablassen muss in Gestalt einer dummen Bemerkung. Günter sagt mir später, er habe mich kaum wiedererkannt; auch ich selbst erkenne mich kaum wieder, sonst bin ich doch wesentlich ruhiger und zurückhaltender. Aber in dieser Situation gehe ich aus mir heraus wie selten.

Das Duell gegen Bastian Pastewka. Ich zieh wieder kräftig vom Leder und kokettiere damit, die Experten alle zu überrollen als Hindernis auf meinen Weg zu den 100.000 €. Ehrlich gesagt ist mir das Geld völlig egal, ein Gewinn ist nur eine weit entfernte Möglichkeit. Herr Pastewka liegt mir, wir

haben einen ähnlichen Humor. Und während des Duells merke ich, wie die Stimmung kippt, wir *spielen* tatsächlich miteinander, die anderen Experten schalten sich mit Kommentaren ein; spätestens, als bei „Medizin nach Noten“ alle durcheinanderreden und wir beide als Wessis so furchtbar daneben liegen, kommt das Publikum langsam auch auf meine Seite. Meine Nervosität steigt wieder, noch mal eine dumme Bemerkung: Was haben Sie da eigentlich auf ihrem Bildschirm, Herr Kerner? Ich bin wahrscheinlich kein einfacher Kandidat für ihn, so dürfte noch keiner mit ihm umgegangen sein. Doch bereitwillig rückt er zur Seite, zeigt mir, was auf seinem Bildschirm steht – was sollte er sonst tun –, ich nicke zu allen Informationen, die er über mich vorliest. Das Duell mit Herrn Pastewka zieht sich, mit viel Glück erreiche ich einen 5:5-Stand. Stichfrage. Meine Reflexe sind gut, ich buzzere als Erster, noch bevor ich die Frage richtig gelesen habe, und darf antworten. Oh Gott, die Berlinale... ach ja, Anfang des Jahres, Februar – die Antwort ist richtig, das Duell beendet.

Wir kommen zu Hubertus Meyer-Burckhardt. Ich muss höllisch aufpassen, dass ich seinen Namen nicht verballhorne, denn im Radio habe ich schon häufig Sendungen von Burkhard Müller-Ullrich gehört. Ermelyn, Henning und Metke – können das wirklich Namen aus einem Versepos von Goethe sein? In „Reineke Fuchs“ habe ich als Schüler mal rein gelesen, so prickelnd war das nicht; ich kann mich nicht erinnern... Nein, das muss Walter Moers sein. Und buzzern! Ups, war doch Goethe! Man sollte nicht zu hoch pokern und behaupten, man kenne etwas, wenn man doch nur reingelesen hat. Zum Glück lag Herr Meyer-Burckhardt auch falsch. Beim Codex Manesse rede ich eine ganze Menge dummes Zeug, Gott sei Dank alles rausgeschnitten. Die letzte Frage geht um die Reihenfolge literarischer Epochen wie Aufklärung, Barock und Romantik – also bitte! Trotzdem muss ich ein wenig Dampf ablassen, und da kommt mir der Schreibfehler bei „Auflärung“ gerade recht: Berufskrankheit der Lektoren. Herr Kerner ist peinlich berührt, als ich auf den Schreibfehler aufmerksam mache, schließlich seien die Fragen alle doppelt und dreifach geprüft – wahrscheinlich deshalb wurde diese Stelle für die Sendung geschnitten und der Schreibfehler stillschweigend berichtigt. Ich muss noch ein bisschen glänzen, kriege das schwierige Wort „Reichsdeputationshauptschluss“ aber erst im zweiten Anlauf hin. Mist! Doch Herr Meyer-Burckhardt hat sich vertippt, das hätte er richtig gewusst. Damit ist er draußen – und ich bin weiter.



Und jetzt kommt meine Horrorkategorie: Sport. Meine einzige Hoffnung ist, dass Katarina Witt genauso wenig von Sport versteht wie ich. Man kann bei einer Eiskunstläuferin schließlich nicht voraussetzen, dass sie Ahnung von Fußball oder Tennis hat... Wir lächeln uns an, sie mag mich. Ich rede noch ein bisschen dummes Zeug, ich muss aufpassen, dass ich mich nicht um Kopf und Kragen rede. Die erste Frage geht um den Schalker Kreisler – und ich gebe offen zu, dass ich gar keine Ahnung habe. Dass es hier nicht um den Ball als solchen, sondern um eine Spielart geht, werde ich sicher nie mehr vergessen. Ich liege zurück, der Blutdruck steigt noch ein bisschen. Bei der Hymne für die gesamtdeutsche Olympiamannschaft liegen wir gleich; ich streue noch ein bisschen „Hymnenwissen“

ein (wer weiß schon, dass Konrad Adenauer bei einem Staatsbesuch in Chicago mal mit „Heidewitzka, Herr Kapitän“ begrüßt wurde), aber das wurde geschnitten. Ich liege immer noch zurück. Das „Speckbrett“ bringt mir dann den Gleichstand, danach kommt die Blamage mit Uwe! Uwe! Uwe! Seeler. Gottseidank hat Frau Witt auch nur geraten, genauso falsch wie ich. Die „Brille“ der Tennisspieler bringt mir letztlich den Sieg. Handkuss für Frau Witt. Herr Kerner fragt noch Pascal, dem ich mit nun vier gewonnenen Duellen bedrohlich auf die Pelle rücke, was er davon hält; aber er sagt, was ich auch gesagt hätte. Fair play!

Zum Schluss Michael Kessler, der mich gleich duzt („Carsten, jetzt machen wir den Sack zu!“), aber ich traue mich nicht, zurück zu duzen. Und jetzt wird mir zum ersten Mal klar, dass ich kurz davor bin, auch in die Lounge zu kommen... Erste Frage. Tja, hier war ich ganz sicher, aber Madagaskar ist *noch* größer, als ich geschätzt hatte, und Herr Kessler hat richtig geraten – zu unser beider Überraschung. Ich liege schon wieder zurück! Dass der mit „N“ gekennzeichnete Wanderweg bei Wippra der „Harzer Naturistenstieg“ für Nacktwanderer ist, hätte ich wissen sollen, zumindest hat Günter mir das später gesagt; immerhin habe ich die Lösung richtig erschlossen und liege wieder gleichauf. Ob Nacktwandern für mich wäre? Ich traue mich jetzt nicht, einfach Ja zu sagen, eiere ein bisschen rum, bis mir die Pointe mit dem Rucksack einfällt. Ein Wasser bitte! Weiter geht's mit Erdkunde. Das südlichste Dreiländereck Deutschlands – das muss bei Basel sein. Die nächste Frage war leicht (aber jede Frage ist leicht, deren Antwort man kennt): Das Fagus-Werk, der Kasseler Herkules und – wie jeder Clausthaler Student weiß – die Oberharzer Wasserwirtschaft sind Weltkulturerbestätten. Auch die Hessen-Hymne war natürlich einfach. Ebenso Cuxhaven. Und schon steht's 5:5 – schon wieder Stechen! Ich höre gar nicht zu, wie Kerner die Frage vorliest, sondern lese sie auf dem Bildschirm selbst, das geht schneller. Buzzer! Und ich koste es richtig aus, die richtige Antwort zu sagen. Ich hab's geschafft, der „Ritt über den Bodensee“ ist geglückt; ich hoffe nur, dass ich jetzt nicht tot umfalle wie der Reiter in der Ballade.



Auf Hauen und Stechen, ohne Hauen

Mittlerweile habe ich jegliches Zeitgefühl verloren, dass ich schon eineinhalb Stunden auf der Bühne stehe, ist mir gar nicht bewusst (es geht auf 22:30 Uhr). Ich will nur nach oben, in die Lounge. Stattdessen wird Pascal herunter gebeten, es beginnt das große Finale mit unserem Stechen. Auftritt Notar Dr. Jacobi, der bisher nur im Hintergrund den Spielablauf und den Zufallsgenerator überwacht hat. Wir wählen unsere Umschläge mit den Fragen, die dann mit großem Bombast verteilt werden. Pascal beginnt, derweil ich mich wie ein Buddha in mich selbst versenke. Fünf Fragen ohne Antwortvorgabe, Pascal beantwortet alle richtig. Ob ich hätte sagen können, dass Magdalena Neuner Biathletin ist? Wäre mir wahrscheinlich nicht eingefallen. Dann ich. Die ersten beiden Fragen sind

einfach, dann die Sportfrage nach Christina Obergföll. Oh Gott. Ich kann nur raten, auf einmal klickt es, der Name ist ja ungewöhnlich genug: Speer? Die Antwort wird vom Notar geprüft (*Speerwerfen* wäre richtig gewesen) und akzeptiert. Die Erdkundefrage ist so absurd einfach, dass ich zuerst an eine Fangfrage glaube (aber die gibt's in dieser Sendung nicht), und nach dem Palast der Republik in der Rubrik Zeitgeschichte habe auch ich fünf Fragen richtig beantwortet. Eine neue Runde.

Wieder wählen Pascal und ich unsere Umschläge, und der Notar macht einen Fehler: Er lässt Pascal zuerst antreten. Herr Jacobi hat sich später dafür entschuldigt, aber mir war das eigentlich nur recht. Auf diese Weise sehe ich nämlich, dass Pascal bei der Literaturfrage patzt: Er weiß nicht, mit wem Helene Weigel verheiratet war. Ausgerechnet! Am Tag zuvor habe ich noch am Grab von ihr und ihrem Mann Bert Brecht gestanden! Karma. Ob ich andererseits unter all dem Stress den komplizierten Namen Florian Henckel von Donnersmarck hätte sagen können? Mit nur vier von fünf Punkten beendet Pascal seine Runde. Und dann ich. Meine Nervosität bricht sich in einer neuerlichen spitzen Bemerkung Bahn: Als Herr Kerner wieder den großen Umschlag geöffnet hat, um die Fragen an die Kandidaten zu verteilen, lässt er den Umschlag nonchalant auf die Treppe fallen. Da kann ich mir den Hinweis auf die Papiertonne nicht verkneifen. Beim Anschauen der Sendung staune ich über mich selbst! Eine Überraschung bringt die Sportfrage: Katarina Witt stellt eine Frage zu Katarina Witt. Grins. Die Musik ihrer Kür bei den Olympischen Spielen 1988. Vorher hätte ich es nicht sagen können, aber in dieser Situation feuern die Synapsen, und die Antwort kommt wie aus der Pistole geschossen – Carmen. Küsschen für Frau Witt, leicht verunglückt, weil ich stolpere; die Bühne im Studio ist wirklich extrem unübersichtlich! Noch eine Erdkundefrage, und ich habe vier Punkte. Wenn ich die nächste Frage richtig beantworte, habe ich gewonnen. Der Regierende Bürgermeister von Westberlin zur Zeit des Mauerbaus? Willy Brandt. Ich hab's geschafft, ich habe 100.000 € gewonnen. Und ich stehe da im Konfettiregen und fühle mich ein bisschen wie im Märchen von den Sterntalern. Die Experten bleiben auf ihren Plätzen sitzen, darum kommt auch Günter nicht auf die Bühne; ich laufe zu ihm hin, umarme ihn, *wir* haben es geschafft.



Die Zeit danach

Während ich mich so langsam wieder fasse, werde ich von einem Assistenten an die Hand genommen – Vorsicht, das Konfetti ist aasig glatt! –, der Günter und mich in das Produzentenzimmer führt. Eine Flasche Champagner steht bereit, ein paar Häppchen sind vorbereitet, aber ich bin noch so aufgeregt, dass ich keinen Bissen herunterbekäme. Während wir auf dem Ledersofa sitzen und anstoßen, beginnt in einer Halle in einem anderen Eck des Studios die Abschlussfete der Staffel für alle Beteiligten der Sendung. Wir haben derweil ein paar Formalitäten zu erledigen. Das wichtigste: Ich soll die Nummer meines Kontos angeben, auf das in den nächsten Tagen der Gewinn überwiesen wird.



Es ist halb zwölf, als Günter und ich zur Feier stoßen. Ich hab etwas Sodbrennen, Champagner trinke ich sonst nie (wo es doch so guten Pfälzer Winzersekt gibt!). Ein bisschen feiern, ein wenig Smalltalk mit den Experten, ein Gespräch mit Pascal, meinem Konkurrenten im Stechen, endlich etwas essen. Als wir nach zwei Uhr gehen wollen, hält uns die Clique aus der Produktionsfirma noch mal auf: Das geht nicht, dass ein Quiz-Champion hier nüchtern rauskommt! Wie aus dem Nichts materialisiert sich eine 1,5-Liter-Flasche Jägermeister, die in den nächsten eineinhalb Stunden von einer handvoll Leute niedergemacht wird. Als um vier Uhr morgens vorgeschlagen wird, noch ein wenig um die Häuser zu ziehen, lehnen Günter und ich ab. Wie wir ins Bett gekommen sind, weiß ich nicht mehr ganz genau.



Wir verbringen noch das Wochenende in Berlin bei der Kusine, der wunderschöne Blumenstrauß bleibt dort; dann die Zugfahrt nach Hause, der Alltag hat uns wieder. Von überall die Fragen: Wie

war's denn? Wegen der Verschwiegenheitsverpflichtung darf ich nichts sagen, das war das schwierigste. In der Regel antworte ich bei Nachfragen sowas wie „Ich glaube, ich habe mich nicht blamiert“ oder „Ich hab mich wohl ganz gut geschlagen“ oder „Nein, 250.000 € habe ich nicht gewonnen“.

Die Ausstrahlung und ihre Folgen

Den 3. Oktober verbringen wir bei Freunden und schauen uns die Sendung gemeinsam an. Es ist reichlich geschnitten worden. Kichern bei meinem Einspielfilm, so ein toller Hecht bin ich dann ja doch nicht. Dann komme ich auf die Bühne. Hm, das Hemd wirkt holzfällermäßiger als gedacht. Und der Bauch ist dicker, als ich mir eingestehen möchte.

Obwohl ich das Ergebnis kenne, ist die Show spannend, weil ich – anders als mein Konkurrent Pascal – die Duelle eigentlich nie mit nur drei Fragen für mich entscheide, sondern immer vier oder fünf Fragen oder sogar ein Stechen benötige. Als die Sendung gegen 22:56 Uhr in den letzten Zügen liegt, klingelt das Handy zum ersten Mal. Und es pingt ununterbrochen wegen der vielen SMS, die jetzt einlaufen. Fast zwei Stunden hänge ich am Telefon, um die vielen Glückwünsche entgegenzunehmen. Bin ich jetzt berühmt?

Anscheinend. Als wir am nächsten Morgen in die Kirche gehen, ich sitze kaum in der Bank, da kommt eine Frau angelaufen: Darf man Ihnen gratulieren? Sie waren doch gestern im Fernsehen! Nach dem Gottesdienst gibt es noch Kaffee und Gebäck, wir stehen noch ein wenig zusammen, da kommen ganz viele und gratulieren, eine Frau fragt sogar, ob sie ein Foto machen darf.



Als wir am Nachmittag nach Hause kommen, hatte die Nachbarin unsere Wohnungstür mit Girlanden geschmückt und eine Flasche Sekt abgestellt, der Anrufbeantworter war auf Dauerblinken, es gab Glückwunschmails ohne Ende. Später kontrolliere ich meine Website; sie hat einen deutlichen Sprung gemacht: Wo es normalerweise ein halbes Dutzend Besucher pro Tag gibt, waren es in der letzten Stunde der Ausstrahlung und der Stunde danach jeweils 500. Und als ich dann am Abend so eitel bin, mich mal in Google zu suchen, werde ich tatsächlich fündig (einmal in der [Frankfurter Neuen Presse](#); einmal bei [Bild-online](#)). Die Warhol'schen „15 Minuten Berühmtheit“ können eine Droge sein... Nun gut, ich bring genug auf die Waage, um nicht ohne weiteres die Bodenhaftung zu verlieren.

Und nun?

Genau das will ich auch für die Zukunft versuchen, Bodenhaftung behalten, obwohl mein Kontostand jetzt zum ersten Mal im Leben sechsstellig ist. Wenn man eine solche Summe auf einmal bekommt, stellt sich natürlich die Frage: Was machst du damit? Demonstrativer Konsum liegt mir nicht (kein Auto, kein Haus, kein Boot!). In meinem Alter ist das, was man unbedingt haben will, schon längst angeschafft. Und das, was man bis jetzt nicht hat, das braucht man auch nicht wirklich.

Wertvoll sind nicht die materiellen Dinge, die ich mir jetzt leisten könnte. Stattdessen möchte ich, wie in der Sendung gesagt, beruflich etwas kürzertreten. Das heißt nicht, dass ich weniger arbeiten will, das nicht. Ich liebe meinen Beruf und arbeite gern. Aber wie jeder Freiberufler weiß, gibt es manchmal Aufträge, bei denen man von vornherein weiß, dass sie Arbeit ohne Ende bedeuten, schlecht bezahlt sind und dabei noch nicht einmal Spaß machen. Und trotzdem nimmt man sie an, weil gerade nichts anderes anliegt und die Miete auch im nächsten Monat bezahlt werden muss. Wenn mein Gewinn mir die Souveränität verleiht, dass ich bei solchen Auftragsanfragen auch mal Nein sagen kann, dann hat sich das Ganze gelohnt.

Unsere Lokalzeitung „Die Rheinpfalz“ hat am Dienstag nach der Sendung in der Kaiserslauterer Ausgabe einen Artikel über mich gebracht, überschrieben mit „[Der glückliche Lektor](#)“. Bin ich glücklich? Ich glaube schon.

(Alle Fotos aus dem Studio: ZDF/Max Kohrs; Fotos vom Friedhof, dem Blumenstrauß und der geschmückten Wohnungstür: privat/Günter Velden)

7. Oktober 2015

Nachtrag: Inga Beißwänger, die für den VFLL die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit macht, hat mit mir als „Verbandskollegen“ ein Interview geführt und auf das [Lektorenblog](#) gestellt. Und die [Kundenzeitung](#) der Wohnungsgesellschaft, bei der ich Mieter bin, hat ebenfalls berichtet.